



MARTIN MUCHA

Beziehungskiller

Kriminalroman

Original

GMEINER



MARTIN MUCHA
Beziehungskiller

LIEBE UND MORD Der Universitätslektor Arno Linder begleitet seine Freundin Laura ins Weinviertel. Miteingeladen sind Lauras Auftraggeber, Geschäftspartner und deren Lebensgefährtinnen.

Strahlende Herbsttage, ein schönes Landhaus, alles scheint angerichtet für ein erholsames Wochenende. Wäre da nicht Arnos unheilvolle Gabe, immer im unpassendsten Moment über eine Leiche zu stolpern.

Die sich diesmal in einer von innen abgesperrten Bibliothek befindet. Die Polizei präsentiert schon bald nach dem Leichenfund einen Täter, doch für Laura steht fest: Arno hat ihr Wochenende ruiniert. Um seine Beziehung mit Laura zu retten, macht sich Arno auf, den wahren Täter aufzuspüren und so nachzuweisen, dass er mit dem Mordfall nichts zu tun hat. Dabei wird er unversehens in die Entführung eines Chocolatiers verwickelt, die auf unbestimmte Weise mit dem Mordfall im Landhaus in Verbindung zu stehen scheint. Arno versucht Licht in die verworrenen Verhältnisse zu bringen, bis ihm selbst das Licht ausgeht und er sich gefesselt im Keller eines Hauses wiederfindet. Doch wer ihm da begegnet, hätte sich nicht einmal der fantasiereiche Lektor vorstellen können ...



Dr. Martin Mucha, geboren 1976 in Graz, studierte in Wien Philosophie, Geschichte und Theologie. Er arbeitet seit knapp zehn Jahren im Bereich Drehbucherstellung für Kino- und Fernsehfilme. Seiner ausgedehnten Reisetätigkeit, vor allem nach Asien und Afrika, entsprang bislang ein Bild-Text-Band über Afghanistan und Tadschikistan. Nach seinem Krimidebüt »Papierkrieg« und dem Folgeband »Seelenschacher«, die ebenfalls in seiner Wahlheimat Wien spielten, ist »Beziehungskiller« sein dritter Arno-Linder-Krimi im Gmeiner-Verlag.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Seelenschacher (2011)
Papierkrieg (2010)

MARTIN MUCHA

Beziehungskiller

Kriminalroman

Original

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2012

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © rowan / photocase.com
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3949-0

»Ma glaubat fast, de Justiz, de funktioniert.«

Christoph & Lollo

(Wiener Liedermacher-Duo)

KAPITEL 1

Anfang September ist eine gute Zeit in Wien. Der Sommer mit seiner Hitze ist vorüber, der Winter mit der Nässe und dem kalten Wind noch nicht da. In guten Jahren hat man einen ganzen Monat, bevor es dann grau und graulich wird, manchmal hat man aber auch nur ein paar Tage. Egal aber, ob eine Woche oder einen Monat lang, die Stadt zeigt sich dann einfach von ihrer besten Seite. Die Luft ist klar, die satten Farben der Bäume in den Parks und auf den Hügeln ringsum leuchten, ein sanfter Wind treibt ein paar Blätter vor sich her, und manchmal, ja manchmal findet man sogar einen Wiener, der lächelt. Der Herbst – die Zeit der Wunder.

Es war einer dieser goldenen Tage, und ich war auf dem Weg zu Laura. Nicht, dass ich viel Lust auf ihr Vorhaben gehabt hätte, aber in jeder Beziehung kommt er irgendwann, der erste gemeinsame Wochenendausflug. Und zwar so unvermeidlich wie der erste Kuss, wie der erste Streit und wie die Frage: Sollen wir nicht zusammenziehen? Schlimmer hätte es nur noch dann kommen können, wenn der Ausflug einen Besuch bei Lauras Eltern beinhaltet hätte. Gott sei Dank war immerhin dem nicht so. Allerdings sollten ein paar von ihren Arbeitskollegen mit dabei sein.

Wobei Arbeitskollegen eigentlich nicht ganz stimmte. Laura hatte eine Firmenübernahme juristisch begleitet, die Übernahme war geglückt, und nun hatte der stolze neue Besitzer seine Geschäftspartner auf ein Wochenende in seinem Landhaus im Weinviertel eingeladen. Jeder der

Kerle dort verdiente am Tag so viel wie ich im Jahr, und deren Badezimmerschlapfen waren sicher teurer als mein bester Anzug. Wäre aber alles noch zu ertragen gewesen, wenn nur Laura nicht so enthusiastisch gewesen wäre. Für sie war das der Aufstieg in die Chefetage, wenn schon nicht beruflich, so doch sozial. Wir hatten mir zur Feier des Tages sogar gemeinsam neues Gewand gekauft, inklusive Schuhen und Hemden. Außerdem war ich genau instruiert worden, wie ich mich zu verhalten und nicht zu verhalten und über was ich zu reden und zu schweigen hätte. Auf keinen Fall durfte ich über griechische Literatur oder meinen Gehaltszettel sprechen, und, ach ja, natürlich musste der Mantel des Schweigens über alles gebreitet werden, was nur irgendwie auf die dunklen Seiten meines Privatlebens hinwies. Dabei hatte sie keinen Zweifel daran gelassen, dass sie es wirklich ernst meinte. Ich kam mir vor wie auf dem Prüfstand für meine Beziehungstauglichkeit, alle Voraussetzungen für ein wirklich schönes Wochenende waren also gegeben.

Ich bog in die Kupkagasse im 8. Bezirk ein, kam zu dem Haus, in dem Laura damals wohnte, und klingelte. Ich fühlte mich etwa so wie ein Volksschüler, der von der Lehrerin zum Direktor geschickt wurde und nun vor dessen Tür steht und klopft. Eine Drachenhöhle war lächerlich dagegen.

Es dauerte keine zehn Sekunden und die Gegensprechanlage surrte.

»Arno?«

»Genau der.«

»Lass deine Koffer unten und komm rauf, tragen helfen.«

»Gut.«

Ich ließ meinen alten Lederkoffer unten und stieg die Treppen hinauf. Lauras Wohnungstür stand offen, zwei Koffer waren zu sehen. Die schnappte ich mir und hielt nach meiner Herzensdame Ausschau.

»Laura?«

»Komm' gleich, trag den Kreppe! runter, wir sind spät dran.«

»In Ordnung.«

Ich schleppte die beiden Koffer die Treppe runter. Schleppen war das richtige Wort, mit Tragen hatte das nichts mehr zu tun. Gut nur, dass Amnesty International das nicht mitbekam, die hätten Laura glatt wegen Sklaverei verklagt. Unten angekommen hätte ich mich dann am liebsten selbst verklagt, ich hatte nämlich den Autoschlüssel oben vergessen. Ich wollte gerade die Koffer stehen lassen, als sich oben im ersten Stock eines der Fenster öffnete und ein Schlüssel heruntergeflogen kam.

»Fang' auf, du Genie!«, hörte ich noch, dann war das Fenster oben wieder zu und der Schlüssel in meiner Hand. Lauras Peugeot stand nur wenige Meter entfernt. Ein paar Schweißtropfen später hatte ich die Koffer im Auto verstaut. Wegen des Schiebedachs war im Koffer-raum nicht allzu viel Platz, also hatte die Rückbank erhalten müssen. Ich sperrte wieder ab und blickte mich um. Von Laura war noch immer nichts zu sehen.

Also wieder die Treppe hinauf, obwohl ich für heute eigentlich schon genug Sport gemacht hatte. Die Tür war angelehnt, und ich ging hinein. Aus Lauras Schlafzimmer hörte ich Geräusche, hektisches Hinundhergehen und das Rascheln von Kleidern.

»Ich wär' fertig, was ist mit dir?«, fragte ich unbedarft in den Raum hinein.

»Ich kann mein Kleid nicht finden.«

Sie klang ein wenig aufgeregt. In ihrer dunklen Stimme schwang ein leiser Unterton von Nervosität mit, die sich bereit machte, zur Panik anzuwachsen. Verdammt dazu, ein Mann zu sein, überhörte ich den Unterton in ihrer Stimme und meinte: »Da liegen ja eh ein Haufen rum. Sind alle hübsch ...«

Und schon brach das Unwetter über mich herein. Geduldig ließ ich ihre Tiraden über mich ergehen. Es hat unbestreitbar auch seine Vorteile, ein Mann zu sein. Wenn man von einer wunderschönen Frau in Unterwäsche beschimpft wird, ist der optische Reiz so stark, dass von den Beschimpfungen kaum was durchdringt. So richtig bekam ich eigentlich nur den Schluss mit: »Wahrscheinlich hab' ich das Kleid in einen der Koffer getan. Kannst du sie mir noch einmal raufholen?«

»Muss das sein?«

»Soll ich so gehen?«

Ich grinste.

»Könnte dir so passen. Bring mir die Koffer rauf, ich hab' wohl in der Eile das Kleid mit eingepackt.«

Sie legte den Kopf schief und lächelte.

»Die Dinger sind verdammt schwer. Hast du da deine Traktorreifensammlung drin?«

»Wer gibt immer damit an, auf den Inzersdorfer Schlachthöfen Rinderhälften zu schleppen? Bist du ein Kerl oder nicht?«

Wohl oder übel musste ich mich fügen, schließlich will man den ersten gemeinsamen Wochenendausflug nicht mit einem Streit beginnen.

Keine 20 Minuten später war das Problem auch schon erledigt. Laura, angezogen und zufrieden, saß auf dem Fahrersitz und kutscherte uns kompetent durch die Stadt. Ihre schwarzen Locken waren frisch geschnitten, sie trug ein braun-grünes Kleid, recht eng sitzend, mit Siebzigerjahremustern, und sah hinreißend aus. Am Gürtel bog sie ab, um zu tanken. Nachdem der Tankwart seine Arbeit erledigt hatte, zückte Laura ihr Portemonnaie.

»Verlang' eine Rechnung«, flüsterte ich ihr zu, als der Tankwart in seinem Kabäuschen verschwunden war.

»Wieso? Das mach' ich nie.«

»Eben darum. Vertrau' mir.«

Der in einen grauen Overall gekleidete Mann kam gerade wieder zurück.

»Macht' vierafuffzg dreissg.«

Laura beugte sich aus dem Fenster und meinte liebenswürdig: »Könnten Sie mir vielleicht die Rechnung mitgeben?«

Es war schön zu beobachten, wie ein ausgewachsener Mann mit der bleichen Gesichtsfarbe eines Luhrgrottenurlaubers plötzlich rot wurde.

»Kemma moch'n«, meinte er und ging noch einmal zurück.

»Was zum Teufel ...?«, flüsterte mir Laura fragend ins Ohr.

»Wirst du schon sehen.«

Der Tankwart kam zurück, den Blick stier auf den Zettel gerichtet und mit den Fingerknöcheln der Linken an seiner Stirn reibend.

»Tuat ma lad, da is a Missgeschick passiert. Irgendwia san zwa Red Bull mit auf die Rechnung g'rutscht. Die ziah i eahna aber wieder ab. Mocht fuffzg dreissg.«

Laura zahlte und fuhr los.

»Der wollte mich doch glatt um vier Euro beschleißen!«

Laura war sichtlich aufgebracht.

»Der Mann muss doch auch von was leben«, versuchte ich zu behübschen.

»Woher hast du das gewusst?«

»Gewusst nicht, nur geraten.« Wir hielten vor einer roten Ampel. »Weißt du, ich hab' da halt so ein Näschen ...« Ich wollte mich gerade in der Hoffnung auf einen Kuss zu ihr hinüberbeugen, aber meine Herzdame wollte davon nichts wissen.

»Dass du mir dein Näschen am Wochenende nur ja unter Kontrolle hältst.«

»Aber sicher doch.« Mittlerweile berührten sich unsere Nasenspitzen fast.

»Arno, ich mein es ernst. Wenn auch nur ein einziger Silberlöffel verschwindet, mach ich dich voll dafür verantwortlich.«

»Wenn ich aber gar nichts dafür kann?«

»Ist mir das auch gleich. Wenn du deinen sechsten Sinn für Katastrophen nicht einmal für ein Wochenende mit meinen Chefs im Griff hast ...«

»Ich schau' dir in den Ausschnitt, Kleines«, unterbrach ich sie.

»Idiot«, hauchte sie und ich kam doch noch zu meinem Kuss. Bis die hinter uns zu hupen anfangen.

Laura fuhr an und bog vom Gürtel in die Gumpendorfer Straße ein.

»Ich dachte, wir wollten ins Weinviertel?«

»Sicher, aber zuerst muss ich noch was holen.«

»Was denn?«

»Schokolade.«

II

Wir bogen von der Gumpendorfer rechts in eine kleine Seitengasse, um dann in die Mollardgasse zu kommen. Schließlich gelangten wir zu einem grün-weißen Jugendstilbau und fuhren durch die Einfahrt in seinen Hof. Der Bau war quadratisch und vier volle Stockwerke hoch. Wie ich später erfuhr, wurde er von Anrainern und Bewohnern die Mollardburg genannt. An jeder Seite befand sich ein Eingang. Insgesamt wirkte er wie ein Industriebau, der restauriert nun anderen Zwecken diene, an den Eingängen hingen die Schilder von Filmfirmen, Werbeagenturen und ähnlichem.

»Wo müssen wir rein?«

»Keine Ahnung.«

»Warst du noch nie hier?«

»Nein, Duvenbeck hat mir nur die Adresse gegeben und gesagt, dass ich bei Goldzung & Ftacek eine vorbereitete Sendung abholen soll.«

Hans-Peter Duvenbeck war der Gastgeber des Wochenendes. Ein Wirtschaftsboss, für den Lauras Kanzlei eine schwierige Übernahme im Zusammenhang mit dem Flughafen Wien-Schwechat erfolgreich über die Bühne gebracht hatte.

»Goldzung & Ftacek?«, fragte ich nach.

»Schokoladen Manufaktur, soll ganz was Edles sein.«

»Ich dachte, gute Schokolade kommt nur aus der Schweiz.«

»Bist du eben schief gewickelt, G&F sind das absolute Nonplusultra.«

»Mir ist aber noch nie eine Schokolade von denen untergekommen.«

»Sicher, die kann man auch nicht im Geschäft kaufen, die machen sie in Einzelanfertigung. Nur auf Anfrage und mit entsprechendem Kleingeld.«

»Einzelanfertigung für Schokolade?«

»Ja, und stell' dir vor, wir werden so einen Schokokuchen kriegen.« Laura leckte sich die Lippen. Langsam begann mir das Wochenende doch zu gefallen.

»Hat Duvenbeck selbst keine Zeit mehr gehabt?«

»Genau, und jetzt hilf mir den richtigen Eingang suchen.«

Wie immer mussten wir alle Türen durchprobieren, bis wir den richtigen Ausgang gefunden hatten. Zwischen den bunten, modernen Schildern der Werbeagenturen und Designstudios auf Stiege 4 fiel die schwarze Tafel mit goldener Schrift auf wie der sprichwörtliche bunte Hund. Natürlich mussten wir in den vierten Stock hinaufsteigen, denn der Lift funktionierte nur mit Schlüssel und wollte uns partout nicht mitnehmen.

Durch das obligate Hochparterre und die Raumhöhe von etwa viereinhalb Metern kamen wir auf den alten Steinstufen ganz ordentlich ins Schnaufen. Die Strapazen des Aufstiegs wurden allerdings durch den mit jeder Stufe intensiver werdenden Schokoladengeruch gemildert. Oben angekommen, floss uns der Schweiß von der Stirn und der Geifer aus dem Mund. Bildlich gesprochen, natürlich. Laura ist viel zu sehr Dame, um je zu transpirieren.

Eine grüne Tür in der weißen Wand trug wieder das Firmenschild. Wir klopfen und traten durch die Stahl-tür ein. Das Loft wirkte hell und geräumig. Ein Büro war durch eingezogene Wände abgetrennt, den Rest der Fläche nahmen zwei Maschinen ein, die aussahen wie beson-